**Bezugspreise:**
Für Österreich-Ungarn:
ganzjährig K 4·—
halbjährig K 2·—
Für Amerika:
ganzjährig D. 1·25
Für das übrige Ausland:
ganzjährig K 5·20

Briefe ohne Unterschrift werden nicht berücksichtigt, Manuskripte nicht zurückgesendet.

# Gottscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe" am 4. und 19. eines jeden Monates.

Bestellungen übernimmt die **Verwaltung des Gottscheer Boten** in Gottschee, Hauptplatz Nr. 87.

Berichte sind zu senden an die **Schriftleitung des Gottscheer Boten** in Gottschee.

**Anzeigen** (Inserate) werden nach Tarif berechnet und von der Verwaltung des Blattes übernommen.

Die „Wandermappe" ist nur als Beilage des Gottscheer Boten erhältlich.

Postsparkassen-Konto Nr. 842.285.

Verschleißstelle: Schulgasse Nr. 75.

Nr. 7. Gottschee, am 4. April 1904. Jahrgang I.

## Katholizismus und Deutschtum.

In gewissen Kreisen, in denen ungesunde Übertreibung und tönender Phrasenschwulst herrscht, gilt es als eine ausgemachte Sache, daß sich deutscher Geist und katholisches Wesen nicht vertrügen, sondern einander ausschlössen. Einem stammesbewußten Deutschen müsse katholisches Denken und Fühlen unbedingt fremd sein, ein echter und rechter Deutscher, heißt es dort, müsse „romfrei", also mindestens altkatholisch oder sonst irgendwie nationalkirchlich, am besten jedoch protestantisch sein. Im Protestantismus zumal fände der wahre deutsche Geist seinen vollen Ausdruck, seinen Schutz und Hort, seine einzige alle Deutschen einigende Zukunft. Daher denn auch das laut über die deutschen Gaue hinschallende Losungswort: Los von Rom! Mindestens innerlich müsse einer vom Katholizismus abgefallen sein und mit Rom gebrochen haben, wenn er auf den Ehrentitel eines strammen, national gesinnten Deutschen Anspruch machen wolle.

Sonderbar, sehr sonderbar! Was muß denn das nur für eine Religion sein, die für den Italiener, für den Franzosen, für den Slaven, kurzum für alle Völker der weiten Welt gut paßt, mit dem Deutschtum aber unverträglich sein soll! Schon das allein gibt zu denken und entzieht der vielfach, ja zum Überdrusse behaupteten Unvereinbarkeit deutschen und katholischen Wesens so ziemlich den Boden.

Allerdings ist es richtig: der Katholizismus ist kein ausschließlich nationales, also bloß für irgendeine einzelne Nation bestimmtes und geltendes Religionsbekenntnis („Gehet hin und lehret alle Völker!"), er ist, wie schon sein Name besagt, allgemein, er umfaßt oder ist wenigstens bestimmt zu umfassen alle Völker der Erde; er ist eine Weltreligion, oder besser gesagt, er ist die Weltreligion. Das ist seine hohe, erhabene Aufgabe, das ist seine große, weltumspannende Bedeutung. Bei dieser alle Völker der Erde umfassenden Fürsorge liegt es jedoch dem Katholizismus ganz und gar ferne, die Eigenart der einzelnen Völker, ihr selbständiges nationales Leben und Streben irgendwie anzutasten, zu hemmen oder zu erschweren. Im Gegenteil! Die christliche Pflicht der Nächstenliebe gebietet uns, in erster Linie gerade unserer „Nächsten" zu gedenken, also unserer Familie, unseres Stammes, unseres Volkes. Seine Volksgenossen zu lieben, ihnen die Treue zu halten in guten und bösen Tagen, sie eifrig zu unterstützen und zu fördern, ihnen in ihrer Bedrängnis beizustehen, ist nicht nur eine nationale, sondern auch eine sittliche, eine christliche Pflicht und Aufgabe, sowie es andererseits durchaus kein unkatholischer Gedanke ist, sich über das Ansehen, die Macht und Größe des Volkes zu freuen, dem man angehört. Für sein Volk mutig einstehen, es gegen Angriffe verteidigen, seine Ehre und seinen Bestand schützen und schirmen heißt nichts anderes, als das göttliche Gebot befolgen: Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst.

Und was lehrt uns denn die Geschichte unseres geliebten deutschen Volkes? Beginnt sie vielleicht erst mit Luther? Gehört die kraftvolle Zeit der Ottonen, wo das Deutsche Reich „Stern und Kern der abendländischen Welt" war, gehören die Hohenstaufen, welche den deutschen Namen nah und fern zu nie gekanntem Glanze und Ansehen brachten, nicht etwa unserer nationalen, unserer

## Die Ortsnamen der deutschen Sprachinsel Gottschee.

(6. Fortsetzung.)

Und nun stehen wir bereits vor Gottschee. Gottschee ist ein vielumdeutetes und schwer zu lösendes Namenrätsel. Aber nicht nur die Namenserklärung ist schwierig, sondern auch die Feststellung jenes räumlichen Gebietes, welches mit diesem Namen einst bezeichnet gewesen sein mag.

Wie der ursprüngliche Name der Niederlassung, des Dorfes an der Rinse, und zwar dort, wo etwa jetzt die Meierhöfe stehen, gelautet haben mag, wissen wir eigentlich gar nicht. Die Urkunde des Jahres 1339 kennt nur eine villa in Mooswald, unter welchem Namen auch das nachmalige Gottschee mitinbegriffen gewesen sein mag. Vielleicht hieß die Ortschaft oder Häusergruppe bei der neuerrichteten St. Bartholomäuskirche damals „bei der neuen Kirche" oder „Neukirchen" im Gegensatze zu „Altkirchen" (Mitterdorf). Das sind aber selbstverständlich nichts als Vermutungen.

Wann kommt der Name Gottschee zuerst urkundlich vor? Es ist eine Urkunde des Patriarchen Ludwig II. della Torre vom Jahre 1363, in welcher der Name Gottschee zum allererstenmale genannt wird.

Diese wichtige Urkunde lautet in deutscher Übersetzung:

„Wir Ludwig, von Gottes Gnaden Patriarch von Aquileja, wollen zum ewigen Gedächtnis überliefern, es sei zu unserer Kenntnis gelangt, daß in einigen Hainen oder Wäldern innerhalb des Sprengels der Seelsorgkirche des heiligen Stephanus in Reifnitz [unserer Diözese Aquileja, und in deren Seelsorge oder Pfarre], welche unbewohnbar und unbebaut waren, viele menschliche Niederlassungen entstanden sind, auf welche Weise die Haine und Wälder in Ackerland umgewandelt worden sind und eine nicht geringe Menge Volkes dort zusammengekommen ist, um daselbst zu wohnen. In diesen Orten sind nun durch die Einwohner unter Mitwirkung des Grafen Otto von Ortenburg, in dessen Herrschaft und Gerichtsbarkeit jene Gegenden (territoria) liegen, einige neue Kirchen gebaut worden, nämlich in Gotsche, Pölan, Costel, Ossiwniz und Goteniz. Wir gestatten nun dem genannten Grafen im eigenen und im Namen unserer Nachfolger, der Patriarchen, geeignete Priester in jene Kirchen einzusetzen und zu ernennen. Und wir beschließen und wollen, daß die Präsentation dieser Priester dem genannten Grafen und seinen Erben zustehen solle, ihre Bestätigung in den genannten Kirchen, nämlich Gotsche, Pölan, Costel, Ossiwniz und Goteniz aber dem jeweiligen Pfarrer in Reifnitz. — Gegeben in unserer Burg zu Udine am 1. Mai 1363."

ruhmvollen deutschen Geschichte an? Und die Tausende und Millionen der jetzt lebenden Deutschen, welche deutsches Fühlen und katholische Gesinnung im schönen Bunde zu vereinen wissen, sind sie nicht der sprechendste, der schlagendste Beweis dafür, daß Deutschtum und Katholizismus Ideale sind, die sich gegenseitig durchaus nicht ausschließen?

Jüngst wurde in Graz ein schönes Fest gefeiert zu Ehren eines deutschen Dichters im Priesterrocke, eines Skalden im Mönchskleide. Ottokar Kernstock, den deutschen Sänger von Festenburg, zu ehren, hatten sich alle Kreise der Landeshauptstadt zusammengefunden. Der deutschnationale Schriftsteller Wastian hielt die Festrede, in welcher er das echt germanische Wesen Kernstocks hervorhob, dessen Weisen von den wehrhaften Deutschen als Waffensegen dankbar empfunden würden. Der Gefeierte wünschte in einer an den Festausschuß gerichteten von nationaler Begeisterung durchglühten Zuschrift „Heil und Sieg der deutschen Sprache, Heil und Sieg der deutschen Sache!“ Wenn also selbst in der Brust eines Mönches frommer katholischer Sinn und strammes deutsches Bewußtsein wohnen und sich gegenseitig durchdringen können, so wird doch niemand im Ernst behaupten dürfen, daß Katholizismus und Deutschtum unvereinbare Dinge seien.

Wir schließen unsere heutigen kurzen Ausführungen mit folgenden Worten des „Hochland“, die uns aus der Seele geschrieben sind: „Angesichts der Tatsache . . ., daß seit vielen Jahrhunderten Millionen deutscher Männer beide Ideale in dem einen ehrlichen Herzen zu verbinden wußten, kommt den Draußenstehenden eine solche Fragestellung (nämlich über die Vereinbarkeit von Deutschtum und Katholizismus) mit Recht nicht zu. Vielmehr schließt, richtig betrachtet, schon die bloße Frage eine Beleidigung in sich. Wer will sich zum Richter darüber aufwerfen, ob etwa das Deutschtum des katholischen Altbayern oder Rheinländers weniger wert ist als dasjenige des protestantischen Sachsen oder Holsteiners? Zeigt nicht vielmehr gerade die forschende Volkskunde unserer Tage, wie tief vielerorts der Katholizismus mit dem innersten Denken und Fühlen deutscher Stämme verschmolzen ist, wie katholische Anschauungen und Gebräuche sogar oft genug in protestantischen Landen fortleben?

Wenn die Treue eine spezifische Tugend unseres Volkes ist, so bewährt sich der katholische Volksteil (Deutschlands) durch seine Glaubenstreue als echt deutsch. Das hat er auch in den Wirrsalen und Verfolgungen des vergangenen Jahrhunderts wieder zur Genüge gezeigt. Und wenn in unsren Tagen die reichen Kräfte des katholischen Deutschtums allmählich die Hemmungen des Kulturkampfes und seine Folgen überwinden, wenn ein verheißungsvoller Aufschwung des inneren Lebens sich allerwärts ankündigt, dann wird es bald für alle Welt noch deutlicher werden, daß Katholizismus und Deutschtum nicht nur miteinander verträglich, sondern zur glücklichsten und fruchtbarsten Ehe berufen sind.“

## Gottschee und das neue Hausiergesetz.

Um einem mehrseitig ausgesprochenen Wunsche entgegenzukommen, soll in den nachfolgenden Zeilen der gegenwärtige Stand der Frage des neuen Hausiergesetzes (Entwurfes) dargelegt und ein übersichtliches Bild der Tätigkeit gegeben werden, welche in dieser Angelegenheit zu Gunsten unserer Hausierer seitens der heimatlichen Kreise entfaltet worden ist.

Daß die goldenen Zeiten für den Hausierhandel — es gab einmal wirklich solche — längst vorüber sind, weiß jedermann. In den kleinsten Orten gibt es heutzutage bereits fast überall stabile Geschäfte, denen der Hausierer ein Dorn im Auge ist. Durch die Schuld einer gewissen Gattung von Hausierern, die wir näher zu bezeichnen nicht nötig haben, hat der Hausierhandel vielfach auch die Gunst und das Wohlwollen des Publikums eingebüßt. Alle Welt begann immer ungestümer die Einschränkung des Hausierhandels zu fordern: der seßhafte Kaufmann, Gemeinden und Stadtvertretungen, Landtage, Handels- und Gewerbekammern, Genossenschaften, Korporationen, Volksversammlungen usw. Allgemein wurde zum Sturme geblasen. Die Linzer Handelskammer hat bereits im Jahre 1876, also schon vor 28 Jahren, diese Bewegung eingeleitet und seither ist dieselbe nicht mehr zur Ruhe gekommen, sondern hat sich von Jahr zu Jahr noch gesteigert und leidenschaftlich verschärft.

Angesichts dieser Zeitströmung konnte es denn auch kaum wundernehmen, wenn zunächst im Wege der Verwaltung mit einschränkenden Maßnahmen vorgegangen wurde. Die Folge davon war, daß der Hausierhandel stetig zurückging, daß die Zahl der Hausierer von Jahr zu Jahr abnahm und daß insbesondere in Gottschee sich so mancher statt um einen Hausierpaß lieber um einen Auslandspaß zur Fahrt nach Amerika umsah.

Da aber trotz der administrativen Beschränkungen die Agitation gegen den Hausierhandel immer heftiger, immer rücksichtsloser und stürmischer wurde, entschloß sich die Regierung, nunmehr den Weg der Gesetzgebung zu betreten.

Schon in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 22. Februar 1894 wurde der Entwurf eines Hausierhandelsgesetzes als

---

Diese Urkunde erzählt uns also u. a., daß im Territorium, also in der Gegend von Gottschee, die Wälder gelichtet wurden und sich so viele Menschen niedergelassen haben, daß sie eine eigene Seelsorge und Pfarrkirche benötigten. Die Bartholomäuskirche von Mooswald-Gottschee wurde also damals zur Kuratkirche des Gottscheer Bodens gemacht. Bestand schon um 1339 eine Art Expositur dortselbst, so wurde dieselbe infolge des starken Zuzuges neuer Ansiedler (wahrscheinlich besonders jener aus Franken und Thüringen) zur Pfarrkuratie erhoben. Wahrscheinlich hatte sich damals schon eine nicht unansehnliche Ortschaft anschließend an das Gotteshaus (Straßendorf, wo die Meierhöfe stehen und bei der „Komaun“) entwickelt und es wird dieser Ort schon um 1377 als „unser Markt in der Gottschee“ erwähnt.

Bevor wir nun zur Besprechung der Bedeutung des Namens Gottschee übergehen, erscheint es angezeigt, einen Überblick zu geben über die Art der Schreibung dieses Namens in den älteren Zeiten, also eine Art geschichtlicher Orthographie des Namens Gottschee.

In der Aquilejer Urkunde des Jahres 1363 Gotsche; in einer Urkunde des Jahres 1386 „gen Gotsew“; in der Städtechronik von Zink (1368—1463) 1407 Götze (Umlaut!); 1377 „unser Markt in der Kotsche“; 1420 „castrum Ortneg cum Kotsche; 1425 Hotschee; 1466 und 1469 „in der Gotsche“ (wie 1363 geschrieben); 1471 auf dem alten silbernen Stadtsiegel „Sigillum civitatis in Kotschew“; 1495 Chotze und Chocze; 1497 Gotsczе und Chocze; 1498 Gottsche (zum erstenmal mit zwei t); 1499 Gocze; 1526 Khotschee; 1574 im alten Urbar „Herrschaft Gotschee, Stadt Gotsee, Gottsee, Gotschee, Gottschee (die heutige Schreibung); „in der Gottschee“, „im Poden Gottschee“; 1582 Gotschee; um 1613 herum „nel luogo de Hozevia“; 1622 Gotzheuie (slov. Form); 1642 im Privilegienbuche der Stadt „Gottschee“; 1671 Grafschaft Gottschee. Valvasor (XI, 198): „Franciscus II., Ursinus Comes de Blagay, ex Sclavonia Turcarum vi pulsus cum patre consedit in Carniola, anno 1547, possedit Comitatum Gottscheviae“.

Es wäre zu ermüdend, noch weitere Namensformen anzuführen, zumal die aus jüngerer Zeit ohnehin weniger in Betracht kommen.

Was soll nun diese Gottschee, Kotschee, Hotschee ꝛc. bedeuten?

Der Kuriosität halber sei erwähnt, daß man früher schon einmal und dann wieder in neuester Zeit den Namen Gottschee auf den bei Konstantin Porphyrogenetos vorkommenden Namen Guzeka (griechisch) bezogen und die Gottscheer demnach als gotische Einwanderer erklärt hat. Damit ist's natürlich nichts; das ist eitle Phantasterei. Dieses Guzeka (Gotenlandschaft!) dürfte eher das heutige Gačka in Kroatien sein.

Nun wollen wir zuerst die Versuche vorführen, den Namen Gottschee aus dem Deutschen zu deuten. (Fortsetzung folgt.)

Regierungsvorlage eingebracht; doch kam es zu keiner Beratung und Beschlußfassung im Plenum des Abgeordnetenhauses. Im Jahre 1897 wurde diese Vorlage neuerdings eingebracht, gelangte jedoch infolge der Obstruktion nicht zur parlamentarischen Behandlung und wurde sohin im Jahre 1901 der Volksvertretung neuerlich vorgelegt.

Da es in den Kreisen unserer heimischen Hausierer bald bekannt wurde, daß die neue Hausierhandelsgesetzvorlage weitere wesentliche Einschränkungen bezwecke, bemächtigte sich der Gemüter eine allgemeine Erregung, die in der Sorge um die wirtschaftliche Existenz wurzelte. Handelte es sich doch um eine Frage, von der das Wohl und Wehe von etwa 600 Heimatgenossen und deren Familien abhing, somit um die Lebensbedingungen von 3000 bis 4000 Menschen. Stand ja hiebei auch nicht bloß die Fortexistenz unserer heimischen Hausierer allein auf dem Spiele. Die 600 Hausierer brachten und bringen jetzt noch, trotz der schlechten Zeiten, alljährlich den Erlös ihrer mühsamen Tätigkeit nach Hause, einen Erlös, der nach der Schätzung des k. k. Gewerbeinspektors Tauß in Graz für sämtliche ungefähr 1200 Hausierer aus Gottschee, Pölland und Tschernembl auf rund 150.000 K jährlich zu veranschlagen ist. Hievon entfallen auf die ungefähr 400 Südfrüchtenhausierer 35.000 bis 36.000 K, auf die ungefähr 200 Schnittwarenhausierer 40.000 K oder etwas darüber, auf die 600 Kurz- und Galanteriewarenhausierer etwa 72.000 K. Von diesem mit saurer Mühe, unter vielen Entbehrungen und wohl auch mancherlei Demütigungen erworbenen Gelde leben nicht nur die Hausiererfamilien allein, hievon lebt auch mit der heimische Kaufmann und Krämer, der Gastwirt, der Handwerker usw. Hievon wird auch ein ansehnlicher Teil der Steuern und Abgaben entrichtet. Würde man, so fürchtete man allgemein, den Hausierern ihren Erwerb entweder ganz unmöglich machen oder allzusehr erschweren, so würden wiederum Hunderte und Hunderte von Familien zur Auswanderung gezwungen werden und unser armes, unfruchtbares Ländchen würde noch mehr entvölkert und dem wirtschaftlichen Niedergange preisgegeben werden.

Angesichts der drohenden Gefahr drängte man in den Hausiererkreisen der Heimat zu einer Aktion, welche zum Schutze des Hausierhandels und zur ungeschmälerten Erhaltung des bisher genossenen Hausierprivilegiums unternommen werden sollte. Die Vorsteher mehrerer Gottscheer Gemeinden wendeten sich an den Landtagsabgeordneten und Bürgermeister von Gottschee, Herrn Alois Loy, damit er die Sache in die Hand nehme.

## Zur Geschichte der Gottscheer Landschulen.

### Die Schule in Nesseltal.

Zu den ältesten Schulen des Gottscheer Ländchens gehört die Schule in Nesseltal. Hier waren es die Pfarrinsassen selbst, welche, in Ermanglung einer einheimischen Lehrkraft, aus der Fremde einen Lehrer herbeiholten. Auf diese Weise kam Josef Göbharter aus Niederösterreich nach Nesseltal. Hausierer aus der Nesseltaler Pfarre, namentlich aus der Ortschaft Büchel, unter diesen besonders Georg Meditz, bewogen ihn zur Reise nach Krain und brachten ihn im Jahre 1816 mit in ihre Heimat. Derselbe lehrte um monatliches Schulgeld und zugesicherte Kollektur die freiwillig Schulbesuchenden anfänglich in der Ortschaft Büchel im Hause Nr. 25 vulgo Mreaschisch. Bald übersiedelte er nach dem Pfarrorte Nesseltal, wo er in der Mesnerei, die heute nicht mehr besteht, Unterricht erteilte. Im Jahre 1820 wurde das auf Anregung des Bezirksvorstehers in Gottschee Josef Braucher durch die Verwendung des Ortspfarrers Matthias Röthl und des Oberrichters Matthias Verderber aus eigenem Vermögen der Nesseltaler Pfarrinsassen erbaute neue Schulhaus bezogen. Es war dies zwar nur ein Holzbau mit Mörtelanwurf und Kalkübertünchung, dessenungeachtet genügte es einstweilen den bestehenden Bedürfnissen und Göbharter war nun in der Lage, seine fachmännische Tüchtigkeit im neuen Heim zu entfalten. Er wird geschildert als ein gesitteter, geschickter und fleißiger Mann, der sich die Liebe der Kinder, das Vertrauen des Volkes und die Wertschätzung seiner Vorgesetzten in besonderem Maße zu verdienen wußte. Die Schule in Nesseltal gelangte durch ihn in kurzer Zeit zu einer gewissen Blüte. In einem amtlichen Berichte vom Jahre 1823 wird gesagt, daß dieselbe „vollkommen gut besorgt wird und sich im besten Zustande befindet". Ein Jahr danach konnte die Schuldistriktsaufsicht an das k. k. Kreisamt in Neustadtl berichten, daß die Schule in Nesseltal „durch das Zusammenwirken der Geistlichkeit, des Lehrers und der Gemeinde zur vollendeten geworden ist". Es scheint sogar, daß Göbharter mit Nachsicht der Konsistorialprüfung lediglich auf Grund seiner aus Niederösterreich mitgebrachten Zeugnisse und mit Rücksicht auf seine bisherige ausgezeichnete Verwendung und erprobte Schultüchtigkeit im Lehramte bestätigt worden ist. Das vom k. k. Gubernium ausgefertigte Bestätigungsdekret wurde ihm vom fürstbischöflichen Konsistorium durch den Schulbezirksaufseher am 12. Juli 1825 zugeschickt mit dem Bemerken, „das Konsistorium erwarte von ihm, er werde sich durch diese Auszeichnung ermuntert finden, alle seine Kräfte zu verwenden, um durch weiteren rühmlichen Fleiß und ein lobenswürdiges sittliches Betragen würdig zu werden, vom Konsistorium die weitere Beförderung zum Musterlehrer in Gottschee zu erhalten". Doch nur wenige Jahre rastlosen, aufopfernden Wirkens waren ihm noch gegönnt. Er starb nach zwölfjähriger segensreicher Wirksamkeit, betrauert von der ganzen Pfarre, am 11. Februar 1828.

Einen würdigen Nachfolger erhielt Göbharter in seinem Neffen Anton Richter, dessen Berufung aus Niederösterreich er wegen fortwährender Kränklichkeit und zunehmender Schwäche veranlaßt hatte. Am 29. August abends 1825 in Nesseltal angekommen, blieb Richter daselbst bis 22. Juni 1826, übersiedelte dann nach Gottschee, um sich als Gehilfe unter der praktischen Leitung des bewährten Schulmannes Krombholz auf sein Lehramt vorzubereiten, begab sich am 29. Oktober 1827 nach Laibach, wo er den vorgeschriebenen Präparandenkurs durchmachte und wurde mit Dekret vom 1. April 1829 „in Ansehung seiner für den Schuldienst wohlvermeinten Tüchtigkeit und bisher gut erkannten Aufführung" einstweilen als provisorischer Lehrer in Nesseltal über Wunsch des dortigen Pfarrers und der Pfarrgemeinde angestellt, nachdem der seit dem Ableben Göbharters dort wirkende Lehramtskandidat Matthias Pototschnig, unzufrieden mit seiner Stellung, sich um einen anderen Posten beworben hatte. Richter begann den öffentlichen Unterricht am 6. April 1829, bestand im Oktober 1830 die Konsistorialprüfung mit gutem Erfolge und erhielt hierauf das definitive Anstellungsdekret. Wie in anderen Pfarren war auch in Nesseltal dazumal mit dem Dienste des Schullehrers zugleich der eines Organisten und Mesners verbunden. Richter ließ den Mesnerdienst stets durch jemand anderen besorgen, um sich desto leichter ganz dem Lehramte widmen zu können, welches er mit strengem Fleiß und rühmlichem Berufseifer versah. Im Jahre 1837 wurde ihm von der k. k. Studien-Hofkommission eine Prämie vom 25 Gulden C. M. zuerkannt, auf welche Belohnung nach der damals geltenden Norm nur solche Schullehrer Anspruch hatten, „welche sich durch Geschicklichkeit und Moralität auszeichneten und zugleich durch eine anhaltende, wenigstens fünfjährige und vollkommen entsprechende Erteilung des Wiederholungsunterrichtes hervortaten". Als im Jahre 1845 das hölzerne Schulhaus wegen Baufälligkeit seinem Zwecke nicht mehr entsprach und ein anderes entsprechendes Schullokale nicht zu haben war, ließ Richter sein Haus Nr. 14 auf eigene Kosten umbauen und herrichten, um darin Schule halten zu können, wofür ihm von der Patronatsherrschaft jährlich 50 Gulden C. M. entrichtet wurden. Wie als Schullehrer so war Richter tüchtig auch als Organist; finden wir ihn ja schon während seiner Studienjahre von 1827 bis 1829 als Organisten bei den PP. Franziskanern in Laibach angestellt und mußte er täglich bei der Schülermesse in der Domkirche die Orgel spielen. So wirkte Richter segensreich in Schule und Kirche durch siebenunddreißig Jahre ununterbrochen zu Nesseltal bis zu seinem am 1. April 1866 erfolgten Tode. Er hinterließ

mehrere Söhne, von denen einer sich dem geistlichen Stande widmete und gegenwärtig als Dechant in Feldkirchen (Kärnten) wirkt, während die anderen in Retz und Pulkau (Niederösterreich) in ansehnlichen kommunalen Stellungen leben.

Richters Nachfolger war Johann Lukan, unter dem das Haus Nr. 15 als Schulhaus hergerichtet, aber schon im Jahre 1879 an Josef Roschitsch verkauft wurde, nachdem die Gemeinde den alten Pfarrhof samt dem dazu gehörigen Garten als Schuleigentum käuflich erworben und für die Unterbringung der Schule umgebaut hatte. Während Lukans Lehrtätigkeit wurde die Nesseltaler Schule im Jahre 1879 in eine zweiklassige und im Schuljahre 1894 in eine dreiklassige erweitert. Er starb am 17. August 1895. Sein Sohn wirkt als praktischer Arzt in Böhmen. Auch Lukan war ein geschätzter Schullehrer und die Bevölkerung bewahrt ihm sowie seinem unmittelbaren Vorgänger ein dankbares und ehrendes Andenken.

## Aus Stadt und Land.

**Gottschee.** (Auskunftszwang in Steuersachen.) Der Verwaltungsgerichtshof fällte vor kurzem eine für die gesamten Gewerbetreibenden Österreichs sehr wichtige und lehrreiche Entscheidung. Die Stiegl-Brauerei in Salzburg hatte die Beschwerde gegen eine Entscheidung des Finanzministeriums ergriffen, durch die der Firma aufgetragen wurde, den Bierbezug ihrer Kunden zum Zwecke der Bemessung der Personaleinkommensteuer der letzteren anzugeben. Der Verwaltungsgerichtshof entschied, daß eine solche Aufforderung gesetzwidrig sei, weil über Gewerbegeheimnisse niemand Auskunft zu geben verpflichtet sei und als solche Geheimnisse alle Umstände betrachtet werden müßten, die die Produktion, den Absatz und den Kundenkreis eines Geschäftstreibenden betreffen. Hoffentlich nehmen unsere Steuerbehörden diese Entscheidung zur Kenntnis und richten sich danach.

— (Die Sod. ss. C. J.) des Gottscheer Dekanates hat ihre Monatsversammlung am 14. April in Nesseltal. Als Referenten fungieren die hochw. Herren Jakob Lebar und Josef Logar.

— (Musikschule.) In Ergänzung der in der letzten Nummer gebrachten Notiz teilen wir mit, daß an der hiesigen Musikschule nicht bloß Lehrkurse für Violin- und Klavierspiel bestehen, sondern auch der Gesangsunterricht gepflegt wird. Auch für die Theorie der Musik sind eigene Unterrichtsstunden angesetzt. Dem Vernehmen nach ist auch die Schaffung eines Abendkurses für Erwachsene (Unterricht in Streich- und Blasinstrumenten) geplant.

— (Turnverein.) Am 10. April findet im Hotel „Zur Post" um 8 Uhr abends die diesjährige Hauptversammlung des Turnvereines statt. Die Tagesordnung ist folgende: 1.) Bericht über die letzte Hauptversammlung. 2.) Jahresbericht des Sprechwartes. 3.) Bericht des Säckelwartes. 4.) Wahl von zwei Rechnungsprüfern. 5.) Bericht des Turnwartes. 6.) Wahl des Turnrates. 7.) Allfällige Anträge.

— (Kohlenwerk.) Herr Direktor A. Komposch hat nach vollkommener Herstellung seiner Gesundheit nunmehr wieder die Leitung des hiesigen Kohlenwerkes übernommen.

— (Bärenjagd.) Seine Durchlaucht Fürst Karl Auersperg traf am 29. März in Begleitung seines Herrn Schwagers, des Herzogs von Ratibor, im Reviere Steinwand ein und letzterer erlegte am Abende des genannten Tages vom Hochstand aus eine starke Bärin. Herzog von Ratibor ist in Jagdkreisen als ausgezeichneter Kugelschütze bekannt.

— (Jahresversammlung.) Der Gottscheer Lehrerverein hielt am 30. März im hiesigen Volksschulgebäude seine Jahresversammlung ab, an der 24 Lehrer teilnahmen.

— (Wettersturz.) Am 29. März hatten wir den schönsten Frühlingstag. Als wir aber am 30. in der Früh erwachten, klaschte der Regen an die Fenster, der während des ganzen Tagen anhielt. Heute aber am 31. März haben wir keinen Gründonnerstag, sondern einen weißen. Ununterbrochen schneit es bei 3° C Wärme, so daß wir von der Redaktionsstube aus kaum die Nachbarhäuser unterscheiden können. Jetzt um 11 Uhr vormittags liegt der Schnee schon 17 cm hoch. Heuer bewahrheitet sich der Spruch: Grüne Weihnachten, weiße Ostern.

— (Märkte in Krain vom 4. bis 19. April.) Am 5. April (Dienstag nach Ostern) in Tschernembl, Döbernik, Wippach, Lees, Oberlaibach und Eisnern; am 6. April (Mittwoch nach Ostern) in St. Veit bei Sittich und Seirach; am 9. April (Samstag nach Ostern) in Gereut (Bezirk Tschernembl), Obernassenfuß und Sagraz bei Hof; am 10. April in Laas; am 11. April in Igg, Reifnitz, Watsch, St. Georgen und Sturja; am 12. April in Möttling und St. Bartelmä; am 14. April in Strug und Rudolfswert; am 15. April in Franzdorf; am 17. April in Grachovo; am 18. April in Tiefental, Haselbach und St. Georgen.

**Mitterdorf.** (Todesfall.) Am 24. März um 6 Uhr abends verschied hier nach wiederholt empfangenen Sterbesakramenten im 78. Lebensjahre der Haus- und Realitätenbesitzer Herr Johann Erker, bekannt unter dem Namen der „Polnische". Schon als elfjähriger Knabe verließ der nunmehr Verblichene seine Heimat und kam nach Warschau in das Großhandlungshaus des Anton Kren. Während der ersten Jahre seines dortigen Aufenthaltes hatte er sehr viel zu leiden, sein Chef war nämlich ein sehr gestrenger Herr; aber durch Redlichkeit, Fleiß und Geschicklichkeit erwarb er sich dessen Vertrauen in solchem Maße, daß dieser ihn zu seinem Geschäftskompagnon machte. Später gründete Erker in Warschau ein selbständiges Geschäft, das er anfangs allein, später aber in Gesellschaft mit seinem Anverwandten Matthias Hönigmann betrieb, und das zur Zeit seiner Blüte Filialen in Triest, Moskau und Odessa hatte. Die letzten dreißig Jahre seines Lebens verbrachte er in seiner Heimat, wo er sich hauptsächlich mit Ökonomie beschäftigte. Der Verstorbene war ein friedliebender Charakter, der niemandem ein Leid zufügen konnte. Mit ihm wurde ein zärtlicher Gatte, ein besorgter Vater, ein lieber Nachbar zu Grabe getragen. Die Verehrung, die der Verstorbene im Leben genossen, kam auch nach seinem Tode zum Ausdruck. Die Gemeindevertretung, der Lehrkörper, neun Priester, die freiwillige Feuerwehr und eine große Menge Leidtragender hatten sich an seinem Leichenbegängnisse am 26. März beteiligt. Auch aus dem nahen Gottschee und aus dem entfernten Laibach waren Trauergäste herbeigeeilt, um dem teuren Dahingeschiedenen das letzte Geleite zu geben.

— (Aus der Gemeinde.) Im vorigen Jahre starb im Irrenhause in Laibach ein gewisser Josef Jellen. Aus Hasenfeld war er gebürtig, doch hielt er sich ab und zu auch in anderen Gemeinden auf; seit dem Jahre 1870 aber lebte er in der Welt draußen. Als Kranker wurde er vor zwei Jahren aus Preußen nach Laibach überführt. Die Überführungskosten sollte nach der ersten Entscheidung die Gemeinde Schwarzenbach tragen, doch legte sie dagegen Berufung ein und erwirkte, daß Jellen als zur Gemeinde Mitterdorf zuständig erklärt wurde. Mitterdorf legte auch Berufung dagegen beim Ministerium des Innern ein und dieses entschied nun unterm 19. Februar l. J., daß die Gemeinde Schwarzenbach die Überführungskosten zu tragen habe. Die recht bedeutenden Krankenkosten werden aus dem Landesfonde bezahlt.

— (Kinderkrankheit.) Im vorigen Jahre war es Scharlach, dem mehrere Kinder zum Opfer fielen, jetzt scheint wieder Diphtheritis sich ausbreiten zu wollen; ein Kind ist derselben bereits erlegen.

**Windischdorf.** (Hymen.) Aus Bückeburg in Deutschland kommt die Nachricht, daß Herr Gasinspektor Josef Perz, Sohn des hiesigen Realitätenbesitzers und Altbürgermeisters Josef Perz, am 9. April d. J. seine Vermählung mit Fräulein Lina Rösener alldort feiern wird. Viel Glück!

**Obermösel.** (Sterbefall.) Vom Sterbehause Nr. 11 fand am 15. März um 1 Uhr nachmittags das Leichenbegängnis des jungen, noch nicht 22 Jahre alten provisorischen Lehrers in Preding (Steiermark), Herrn Heinrich Stalzer, nach dem hiesigen Friedhofe statt. Zur Einsegnung erschienen die Vertreter der Gemeinde, des Ortsschulrates, die Schulkinder mit dem Lehrkörper, die beiden

freiwilligen Feuerwehren von Obermösel und Reintal mit der hierortigen Feuerwehr-Musikkapelle, welche den Trauermarsch in präziser Weise zum Vortrage brachte, und eine große Menge an dem schmerzlichen Verluste mitfühlenden Volkes. Lehrer Stalzer, welcher einem Herzleiden und der Lungentuberkulose erlegen ist, ist ein Hiesiger; durch sein liebenswürdiges Auftreten gewann er die Herzen aller und durch seine Intelligenz berechtigte er zu einer schönen Zukunft. Er ruhe in Frieden!

**Rieg.** (Feuersbrunst.) Am Josefifeste um 10 Uhr vormittags entstand in unserer Ortschaft auf eine bisher nicht aufgeklärte Weise beim Hause Nr. 55 ein Schadenfeuer, welches die Dreschtenne, die darin befindliche Dreschmaschine und sonstige landwirtschaftliche Geräte vernichtete. Der Besitzer, Herr Johann Repinz, erlitt dadurch einen Schaden von über 1000 K. Auch die Scheuer des Nachbars Johann Loser wurde vom verheerenden Elemente erfaßt und nicht unbedeutend beschädigt. Da das Feuer unmittelbar vor dem vormittägigen Gottesdienste, zu dem sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte, ausgebrochen war, so war Hilfe gleich zur Hand. Der hiesigen freiwilligen Feuerwehr unter der bewährten Leitung ihres tüchtigen Hauptmannes Herrn Peter Schneider gelang es bald, den Brand zu lokalisieren. Auch die Feuerwehren aus Göttenitz und Morobitz waren auf dem Brandplatze erschienen und leisteten Lobenswertes. So wurde das Feuer bald gelöscht und Rieg vor einer Katastrophe bewahrt. Die beiden Besitzer waren bei der Grazer Wechselseitigen versichert.

**Morobitz.** (Unglücksfall.) Beim Holzfällen ist schon manches Unglück durch Unvorsichtigkeit geschehen. Auch am 17. März ereignete sich ein ernster Unfall, der leicht einen tödlichen Ausgang hätte nehmen können. Als nämlich die hiesige Maria Stampfl (Morobitz Nr. 3) mit ihrer Schwiegertochter mit dem Fällen eines Baumes beschäftigt war, stürzte dieser unerwartet mit voller Wucht zu Boden und traf mit einem Aste die in der Nähe stehende Schwiegermutter so unglücklich, daß sie am Kopfe schwer verletzt wurde. Glücklicherweise befindet sie sich zur Stunde schon auf dem Wege der Besserung; aber wie leicht hätte sie durch ihre Unachtsamkeit ihr Leben einbüßen können!

**Tschermoschnitz.** (Verschiedenes.) Am 19. März als am Feste des heil. Josef ist in unserer Pfarre eine marianische Mädchen-Sodalität errichtet worden. Der hochwürdigste Herr Fürstbischof war persönlich gekommen, um die ersten Mädchen in die Kongregation aufzunehmen. — Für die Friedhofskapelle St. Johann Bapt. in Neutabor wurde eine zweite Glocke, 105 kg schwer, um den Betrag von 380 K bei der Firma Samassa in Laibach bestellt; ebenso wurden für die Pfarrkirche eine neue prächtige Altarlampe und zwei Lustern angeschafft: alles durch freiwillige Beiträge der Pfarrinsassen. — Unsere Stalldorfer bemühen sich ganz eifrig und auch mit Recht um eine Schule. Bei der großen Entfernung von Tschermoschnitz, anderthalb bis zwei Stunden, ist ihr Beginnen nur zu loben; aber mit einem Lehrer wird es wahrscheinlich „hapern". — (Kommissionelle Besichtigung.) Am 14. März fand hier in Anwesenheit des Herrn Bezirkshauptmannes Freiherrn von Rechbach und des Herrn Ingenieurs Blondek die kommissionelle Besichtigung des Bauplatzes für die neue Schule statt. Als Bauplatz wurde entgültig der alte Schulgarten am nördlichen Eingange in die Ortschaft bestimmt. Bei der Gemeinderatssitzung am 27. März fand die Wahl des Bauausschusses statt; in denselben wurden gewählt: Johann Matzelle aus Neutabor, Matthias Samida aus Bloschen und Johann Fuchs aus Rußbach. Der Bau dürfte im Monate Mai zur Ausschreibung gelangen, so daß noch im heurigen Jahre die nötigen Grund- und Vorarbeiten durchgeführt werden.

**Langenton.** (Markt.) Unser Markt Donnerstag am 10. März war, durch schönes Wetter begünstigt, ziemlich gut besucht. Die Viehpreise waren sehr hohe; Mastochsen wurden zu 32 bis 33 K das Kilo Lebendgewicht verkauft. Bei solchen Preisen ist die Viehzucht schon erträglich. Auch die Gastwirte waren zufrieden; sie hatten bisher nur selten einen so guten Tag gehabt wie diesmal.

**Nesseltal.** (Todesfall.) Wieder hat der unerbittliche Tod sich ein Opfer geholt. Der hiesige Kaufmann, Herr Josef Lackner der Ältere, weilte Sonntag, den 20. März, nachmittags nach 1 Uhr noch in seinem Geschäfte, als ihn plötzlich ein Unwohlsein und eine unheimliche Schwäche überfiel. In seinem Wohnzimmer angelangt, brach er bewußtlos zusammen und war sofort eine Leiche. Ein Herzschlag dürfte seinem Leben ein so jähes Ende bereitet haben. Er ruhe in Frieden!

**Reifnitz.** (Wahl.) Bei der am 7. März vollzogenen Wahl wurde Herr Anton Rudesch zum Obmann, Herr Josef Göderer zum Obmannstellvertreter des Bezirksstraßenausschusses in Reifnitz gewählt.

**Laibach.** (Ägyptische Palmen und anderes.) Wie in den letzten zwei Jahren, so sandten die in Alexandrien lebenden Krainer dem Fürstbischofe und Domkapitel in Laibach auch heuer prächtige ägyptische Palmenzweige, welche am Palmsonntage geweiht und bei der Prozession von den Domherren getragen wurden. Die Palmzweige heuriger Sendung zeichnen sich durch besondere Pracht und Schönheit aus. — Die von P. Weimann aus Wien während der Passionswoche im Laibacher Dome gehaltenen Abendpredigten waren von einem zahlreichen gewählten Publikum besucht. Namentlich die Männerwelt war stark vertreten und unter diesen besonders der Militärstand. — Die Bautätigkeit hat bereits begonnen. Bei vielen im vergangenen Jahre unvollendet gebliebenen Neubauten herrscht bereits ein reges Treiben. Eine große Anzahl italienischer Arbeiter ist hier eingetroffen.

**Bischoflack.** (Öffentlicher Dank.) Die verehrliche Direktion der k. k. Fachschule Gottschee hat über Gesuch der gewerblichen Fortbildungsschule in Bischoflack: 1 Lehrgang auf Wandbrett für Drechslerei, 1 Lehrgang auf Wandbrett für Schnitzerei, 20 elementare Holzmodelle, 37 Holzverbindungen und 6 Möbelkonstruktion (Ecken) gegen Vergütung der geringen Material-(Holzpreis-)Kosten zum Geschenke gemacht. — Die gefertigte Schulleitung erachtet es als angenehme Pflicht, der Direktion der k. k. Fachschule für alle obenangeführten, mit der sorgfältigsten Genauigkeit ausgearbeiteten Modelle hiemit öffentlich den Dank auszusprechen. Leitung der gewerblichen Fortbildungsschule. Bischoflack, den 11. März 1904. Franz Pápa, Leiter.

**Neumarktl.** (Notariat.) Herr Franz Stupica, Notariatskandidat in Laibach, ist zum Notar mit dem Amtssitze in Neumarktl ernannt worden.

**Steyr** in Oberösterreich. († Matthias Perz.) Am 21. März starb hier der allgemein geachtete Kaufmann und Hausbesitzer Herr Matthias Perz. Geboren im Jahre 1842 zu Lienfeld bei Gottschee, kam der nunmehr Verstorbene im Alter von zwölf Jahren nach Strengberg in Niederösterreich, wo er die Handlung erlernte, dann nach Linz, später 1862 nach Steyr, wo er in der Schnittwarenhandlung M. J. Stalzer konditionierte, und übernahm schließlich allhier ein Galanteriewarengeschäft. Im öffentlichen Leben der Stadt Steyr war Perz schon früh tätig. Im August 1876 entsendeten ihn seine Mitbürger in den Gemeinderat, welchem er seither ununterbrochen angehörte. Seit der Gründung der Pfandleihanstalt in Steyr, d. i. seit 1874, gehörte er dem Verwaltungsrate dieses Institutes an und war seit dem Ableben des Herrn Bürgermeisters Redl Präsident desselben. Auch in die Handelskammer wurde Perz seinerzeit entsendet und seit vielen Jahren fungierte er im Ausschusse der Sparkasse, in welcher er zuletzt das Amt eines Direktionsvorstand-Stellvertreters bekleidet hat. In allen diesen Ehrenämtern war sein Wirken ein äußerst fachgemäßes und ruhiges, wie denn überhaupt geräuschvolles Auftreten, Streberei und Streit seinem bescheidenen Wesen vollkommen fremd waren. Wohlwollen, Güte und Friedensliebe waren der Grundzug seines Charakters. Für Not und Armut hatte er allzeit ein zugängliches Herz und eine hilfsbereite Hand. Sein Andenken wird im Gedächtnisse aller, die ihn kannten, ein ehrenvolles bleiben.

## Nachrichten aus Amerika.

**Santa Barbara** in Kalifornien. (Fortsetzung des in Nr. 6. des „Boten" begonnenen Briefes.) Ich will Ihnen nun mitteilen, daß uns der liebe Gott die Gnade verliehen hat, Söhne des großen seraphischen heiligen Franziskus zu werden. Ich Frater Julius (früher Josef) und mein Bruder Frater Franziskus Salesius (früher Adolf) sind nach sechsjährigem Studium im Kollege (bei Euch wahrscheinlich Gymnasium) gleichzeitig in den Franziskanerorden eingetreten. Nach beendetem Noviziate absolvierten wir in zwei Jahren die Philosophie, und während der letzten Woche hatten wir Examen in den verschiedenen Zweigen der Theologie. Wir haben somit bis zur Ordination noch zweieinhalb Jahre vor uns. Darauf folgt gewöhnlich noch ein Jahr Studium und erst nach demselben werden die jungen Priester in die Seelsorge geschickt. Der dritte, Frater Richard (früher Leopold), hat vor einem halben Jahre die Gelübde hier in Santa Barbara abgelegt, ist aber seitdem in San Franzisko als ein Frater klerikus Student der Humaniora. Nächsten September wird er die Philosophie anfangen, hat also noch volle fünf Jahre bis zur Weihe. — Es hat mich sehr gefreut zu erfahren, daß ein heimatliches Blatt in Gottschee erscheinen wird. Ich glaube, daß ein solches Blatt unter den Gottscheern hier nur Segen verbreiten wird. Wenn auch hierzulande gute und gediegene katholische Zeitschriften in deutscher Sprache in Hülle und Fülle zu haben sind, so meine ich doch, daß der „Gottscheer Bote" keineswegs überflüssig sein werde und daß er von unseren Landsleuten gern gelesen werden wird. Hört man ja mit Vorliebe etwaige Neuigkeiten aus der fernen Heimat. Nicht nur würde das dazu beitragen, unsere schöne, deutsche Muttersprache unter uns zu erhalten (denn der jüngeren Generation, auch uns ist das Englische längst schon viel geläufiger als das Deutsche), sondern der Glaube könnte in ihnen dadurch auch leichter lebendig erhalten werden; die Leser könnten durch die Lektüre eines solchen Blattes auf dem rechten Wege erhalten und, wenn sie irre gegangen, wieder auf denselben zurückgebracht werden. Mit besten Grüßen Frater Julius, O. F. M.

**Cleveland**. Hier geht es jetzt sehr schlecht. Zwar „schaffen" viele Arbeiter, doch müssen sie von der Kompagnie alles annehmen. Obwohl der Lohn bedeutend erniedrigt ist und viele Arbeiter 15 bis 20% desselben anzunehmen gezwungen sind, müssen einige dazu noch sechzehn Stunden schaffen, wogegen sie nur zwölf Stunden bezahlt erhalten. In diesem Jahre wird es schwerlich besser. Unsere Landsleute seien gewarnt, heuer herüberzukommen. Gottscheer findet man hier sehr viele; manchen von ihnen, die schon vier und fünf Jahre im Lande sind, geht es aber recht kümmerlich.

**Brooklyn**. Am 23. Februar l. J. starb hier an Lungenentzündung Maria Broschart, geborene Fitz, eine Tochter des Georg Fitz von Koflern Nr. 38. R. i. P.

---

## Allerlei.

**So wird gelogen.** Zu Valenzia in Spanien war vor einigen Monaten der erzbischöfliche Stuhl zu besetzen. Die Wahl fiel auf den Dominikanerpater Nozaleda, gewesenen Erzbischof von Manila auf den Philippinen bis zur Zeit als Spanien dieses Inselreich infolge des letzten unglücklichen Krieges an Amerika abtreten mußte. Kaum war die Stunde von der Ernennung bekannt geworden, so erhob wie auf Kommando die ganze liberale Presse nicht nur in Spanien, sondern auch in Österreich ein Wutgeheul gegen den neuernannten Erzbischof. Die tollsten Geschichten wurden über ihn verbreitet, grausame Herrschaft, wilder Fanatismus, unbegrenzte Unduldsamkeit wurden ihm zur Last gelegt und er selbst als ein wahres Scheusal hingestellt. Der Hauptvorwurf aber war der des Hochverrates, als hätte Nozaleda als Erzbischof von Manila durch geheime, verräterische Verbindungen mit den Amerikanern den Verlust der Philippinen herbeigeführt. Alle Proteste des Angegriffenen fruchteten nichts. Da nahm die Regierung selbst die Sache in die Hand. In der spanischen Kammer stellte der Justizminister fest, „daß alle Schmähungen, die gegen den würdigen Priester gerichtet wurden, grundlos waren", und verlangte eine entschiedene Verurteilung der Verleumdungen durch Parlamentsbeschluß. Ministerpräsident Maura rief den Verleumdern zu: „Wer anklagt, hat die Ehrenpflicht zu beweisen. Diese Pflicht haben Sie nicht erfüllt." Nicht ein einziger der gegen Nozaleda vorgebrachten Beschuldigungen konnte von den Anklägern bewiesen werden. Den Hauptschreier Soriano entlarvte Maura als journalistischen Betrüger, der die Unterschrift eines Militärs gefälscht hatte, um seiner Hetze gegen den Erzbischof mehr Nachdruck zu geben. Der Minister des Auswärtigen und die katholischen Abgeordneten konnten den Angreifern sogar nachweisen, daß nicht Nozaleda, sondern gerade die Parteigänger seiner Gegner, die Liberalen, es waren, welche im Verein mit den geheimen Gesellschaften und amerikanischen Agenten in hochverräterischer Weise den Sturz der spanischen Herrschaft auf den Philippinen vorbereiteten. Die Abstimmung ergab eine glänzende Verurteilung aller Verleumdungen des Erzbischofes Nozaleda mit 128 gegen 69 Stimmen. Was tat nun die liberale Lügenpresse? Man sollte meinen, sie werde ihre abscheulichen Verleumdungen widerrufen. Keine Spur davon! Das protestantische „Grazer Tagblatt", daß natürlich auch an diesem Verleumdungsfeldzuge teilgenommen hatte, wiederrief aber nicht mit einem einzigen Worte seine Lügen, sondern brachte die Meldung von der Abstimmung im Parlamente mit den Worten: „die in der spanischen Kammer gehaltene Rede des Ministerpräsidenten Maura zur Verteidigung Nozaledas strotzte von Klerikalismus und Angriffen gegen die Presse und öffentliche Meinung". Nachdem also im spanischen Parlamente mit den frechen Verleumdern Abrechnung gehalten wurde und eine Abstimmung erfolgte, welche für die Verleumder von niederschmetternder Bedeutung war, weiß das Grazer Protestantenblatt nichts anderes zu berichten, als daß die Rede des Ministerpräsidenten von „Klerikalismus und Angriffen gegen die Presse und öffentliche Meinung" strotzte. Ärger kann man die Falschmünzerei nicht betreiben!

**Dennert,** ein unermüdlicher Verteidiger christlicher Weltanschauung, hat in seiner Schrift: „Die Religion der Naturforscher" (Berlin 1901) das überraschende ziffermäßige Ergebnis festgestellt, daß 92% der Naturforscher, die man gewöhnlich für ungläubig zu halten pflegt, sich zu einem Glauben an Gott bekannten und fast 39% streng kirchlich waren. K. Alois Kneller zeigt in seinem Buche: „Das Christentum und die Vertreter der neueren Naturwissenschaft, ein Beitrag zur Kulturgeschichte des neunzehnten Jahrhunderts" (1903), daß die hervorragendsten Vertreter der einzelnen Zweige der Naturwissenschaften, so die Forscher, welche sich um Entdeckung und Formulierung des Gesetzes der Erhaltung der Energie verdient gemacht haben, ferner Mathematiker, Physiker, Astronomen, Chemiker, Geographen, Mineralogen, Geologen, Physiologen, Zoologen und Botaniker, Anhänger der Entwicklungslehre sich zum Gottesglauben oder vielfach auch zum Christentum bekannt haben. (Aus der Zeitschrift „Hochland".) — Der große Mathematiker Gauß sagte einmal: „Es gibt in dieser Welt einen Genuß des Verstandes, der in der Wissenschaft sich befriedigt, und einen Genuß des Herzens, der hauptsächlich darin besteht, daß die Menschen einander die Mühsale, die Beschwerden des Lebens sich gegenseitig erleichtern. Ist das aber die Aufgabe des höchsten Wesens, auf gesonderten Kugeln Geschöpfe zu erschaffen und sie, um ihnen solchen Genuß zu bereiten, 80 oder 90 Jahre existeren zu lassen, so wäre das ein erbärmlicher Plan. Ob die Seele 80 Jahre oder 80 Millionen Jahre lebt, wenn sie einmal untergehen soll, so ist dieser Zeitraum doch nur eine Galgenfrist . . . Man wird daher zu der Ansicht gedrängt, für die ohne eine streng wissenschaftliche Begründung so vieles spricht, daß neben dieser materiellen Welt eine andere, zweite, rein geistige Weltordnung existiert mit ebenso viel Mannigfaltigkeit als die, in der wir leben; ihrer sollen wir teilhaftig werden".

**Hunger bei 18.000 Franken in der Tasche.** Der sechzehnjährige Lucian Lecoqu aus Lille stahl in seiner Vaterstadt aus einer Filiale der französischen Nationalbank 18 Banknoten zu 1000 Franken. Es gelang ihm zu entfliehen. Zu Fuß kommt er nach Donai, geht in ein großes Hotel, um sich zu stärken; beim bezahlen zieht er eine 1000 Frankenbanknote aus der Tasche. Dies fiel auf und man schickte um die Polizei. Mit Verzicht auf die Banknote gelang es ihm, sich aus dem Staube zu machen. Von dort wanderte er in mehreren Städten herum, aber wo immer er eine von seinen Banknoten sehen ließ, überall wurde er verdächtig, überall schickte man um Polizei. Er getraut sich nirgends mehr anzuessen. Bis jetzt gelang es ihm zwar noch überall davonzukommen, aber wie oft noch? Ganz zerrissen, ausgehungert und verzweifelt kam er in Brüssel an, wo er sich gezwungen sah, sich selber der Polizei zu stellen. Die bewirtete ihn auf das freundschaftliche, schloß aber die Türe hinter ihm zu.

## Amtsblatt.

Sterbefälle. Stadtpfarre Gottschee: Am 1. März: Franz Lavrič, Grafenfeld Nr. 26, 17 Jahre alt; 4. März: Josefa Testin, Sele Nr. 45, 3 Jahre alt; 6. März: Marie Azmann, Mooswald Nr. 26, 62 Jahre alt; 7. März: Anton Čimprič aus Suchen, Gottschee (Krankenhaus), 62 Jahre alt; 8. März: Andreas Zurl, Schwarzenbach Nr. 8, 79 Jahre alt; 13. März: Johann Eisenzopf, Sele Nr. 22, 1 Jahr alt; Johann Swetitsch, Grafenfeld Nr. 64, 80 Jahre alt; 16. März: Josefa Handler, Schwarzenbach Nr. 14, 20 Jahre alt; 17. März: Maria Sturm, Schalkendorf Nr. 84, 71 Jahre alt; 24. März: Josefa Hutter, Klindorf Nr. 19, 10 Tage alt; 26. März: Josef Koprivec, Mooswald Nr. 38, 1 Monat alt; 27. März: Magdalena Tscherne, Lienfeld Nr. 52, 10 Jahre alt; 28. März: Maria Wyskočil, Gottschee (Kolonie), 59 Jahre alt.

Sterbefälle. Pfarre Mitterdorf: Am 5. März: Anton Žurga, Koflern Nr. 48, 2 Monate alt; am 10. März: Johann Tscherne, Obern Nr. 16, 53 Jahre alt; am 15. März: Gregor Loschin, Koflern Nr. 1, 63 Jahre alt; am 24. März: Johann Erker, Mitterdorf Nr. 9, 77 Jahre alt; am 27. März: Johann Plut, Malgern Nr. 2, 1 Woche alt; am 28. März: Georg Krisch, Windischdorf Nr. 59, 69 Jahre alt; am 30. März: Pauline Perz, Malgern Nr. 26, 3 Jahre alt.

## Fahrpläne

gültig bis 1. Mai 1904.

### Ankunft in Laibach in der Richtung von:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Wien, Südbahnhof . . . | 5 54* | 3 51* | 5 39* | 4 32 | 12 40 | 12 02 | 9 33 | 9 35 |
| Triest „ . . . | 11 45* | 9 45* | 11 19* | 2 37 | 11 20 | 5 02 | | |
| Tarvis . . . . . | 3 25 | 7 12 | 11 16 | 4 44 | 8 51 | | | |
| Stein . . . . . | 6 49 | 11 06 | 6 10 | | | | | |
| Gottschee-Rudolfswert . | 8 44 | 2 32 | 8 35 | | | | | |
| Oberlaibach . . . . . | 6 34 | 12 28 | 5 04 | | | | | |

### Abfahrt von Laibach in der Richtung nach:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Wien, Südbahnhof . . . | 11 50* | 9 53* | 11 25* | 2 55 | 12 15 | 5 21 | 7 00 | 6 14 |
| Triest „ . . . | 5 59* | 3 59* | 5 44* | 4 54 | 12 58 | 12 35 | 7 35 | |
| Tarvis . . . . . | 12 24 | 7 05 | 11 51 | 3 56 | 10 00 | | | |
| Stein . . . . . | 7 28 | 2 05 | 7 10 | | | | | |
| Gottschee-Rudolfswert . | 7 17 | 1 05 | 7 08 | | | | | |
| Oberlaibach . . . . . | 7 29 | 2 13 | 6 05 | | | | | |

### Ankunft von Laibach in:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Gottschee . . . . . | 10 18 | 4 06 | 10 09 | | | | | |
| Rudolfswert . . . . . | 10 23 | 4 11 | 10 14 | | | | | |
| Stein . . . . . | 8 42 | 3 19 | 8 20 | | | | | |
| Tarvis . . . . . | 3 29 | 10 32 | 3 09 | 7 15 | 12 55 | | | |
| Oberlaibach . . . . . | 8 23 | 3 07 | 6 59 | | | | | |

### Abfahrt nach Laibach von:

| | | | | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|---|---|---|
| Gottschee . . . . . | 5 50 | 11 42 | 5 45 | | | | | |
| Rudolfswert . . . . . | 5 35 | 11 22 | 5 25 | | | | | |
| Stein . . . . . | 5 30 | 9 53 | 4 55 | | | | | |
| Tarvis . . . . . | 12 25 | 4 15 | 8 25 | 1 31 | 5 35 | | | |
| Oberlaibach . . . . . | 5 40 | 11 35 | 4 10 | | | | | |

* Schnellzug.

# Anzeigen.


**Danksagung.**

Tief erschüttert durch den schweren Verlust des lieben, guten Gatten, bezw. Vaters und Schwiegervaters, des Herrn

**Johann Erker**

Haus- und Realitätenbesitzer ꝛc.

fühlen wir durch die uns allseits zuteil gewordene Anteilnahme und aufrichtigstes Beileid, besonders der hochwürdigen Geistlichkeit, dem Lehrkörper, der Gemeindevertretung, der freiwilligen Feuerwehr, für die zahlreiche Beteiligung von Seite der Bürger der Stadt Gottschee uns verpflichtet, hiemit allen aus tiefstem Herzen zu danken.

Mitterdorf, am 27. März 1904.

**Maria Erker**
Gattin.

**Magdalena** und **Josefa Erker**
Töchter.

**Alois Erker** und **Josef Kreiner**
Schwiegersöhne.

Mehrere in der nächsten Nähe der Stadt Gottschee gelegene, im besten Kulturzustande befindliche, größtenteils arrondierte

**Grundstücke**

sind aus freier Hand preiswürdig zu

**verkaufen.**

Anfragen sind zu richten an die Eigentümerin **Marie Jaklitsch** in Hutterhäuser bei Gottschee. 14

**Zur Beachtung!**

Jeden Käufer einer Nähmaschine warnen wir bei Ankauf einer solchen vor den vielen billigen, ganz untergeordneten Fabrikaten, die heute auf dem Markte erscheinen.

Wer Freude an einer Nähmaschine haben will, wende sich an 5 (11—2)

**Joh. Jax & Sohn**
**in Laibach.**

**Fabrik in Linz gegründet 1867, bisheriger Absatz 125000 Stück.**

# KEIL-LACK

vorzüglichster Anstrich für weichen Fussboden.

Keils weiße Glasur für Waschtische 45 kr.
Keils Goldlack für Rahmen 20 kr.
Keils Bodenwichse 45 kr.
Keils Strohhutlack in allen Farben

stets vorrätig bei: 11 (24—2)

**Franz Loy in Gottschee.**

---

An der Strecke der zu erbauenden Tauernbahn sind **Grundstücke** geeignet zur Aufstellung von Geschäftsbaracken, oder eine ganze **Realität** samt Haus und Nebengebäuden zu verpachten. Eventuell wird ein tüchtiger Geschäftsmann als Geschäftsteilnehmer gesucht. 9 (2—2)

Nähere Auskunft erteilt FRANZ PETSCHAUER in Obervellach, Mölltal, Kärnten.

---

Grosses und reiches Lager von Wagen aller Art. Verfertigt werden auch Wagen für k. k. Postmeister und sind zu haben bei

# PETER KERŽIČ

Wagenfabrik

**Šiška bei Laibach.**

Aufgenommen werden **gute Wagner-, Schmiede- und Sattler-Gehilfen** sowie ein **Lehrjunge.** 12 (3—2)

---

## Ein Haus

mit Wirtschaftsgebäuden nebst schönem Obstgarten, in bestem Zustande, in nächster Nähe der Kirche und Schule in Lienfeld — eine Stunde von Gottschee und Bahn entfernt — zu jedem Geschäfte geeignet, samt ungefähr 40 Joch arrondierten Grundstücken und Wald, ist aus freier Hand preiswürdig zu verkaufen. Näheres beim Eigentümer

**Franz Perz in Lienfeld Nr. 4.**

8 (6—4)

---

Anzeige.

## Eine Feuerspritze

mit kräftigem Wasserstrahl, in gutem Zustande, ist preiswürdig zu verkaufen.

Anfragen sind zu richten an das **Feuerwehr-Kommando in Gottschee.** 8 (3—3)

---

# Vieh-Marktplatz.

Die Vermögensverwaltung der Stadt Gottschee sucht vom **1. Juni l. J. an einen zur Abhaltung von Viehmärkten geeigneten Platz** zu pachten oder zu kaufen. — Schriftliche Anbote wollen an die obige Vermögensverwaltung gerichtet werden. 10 (4—2)

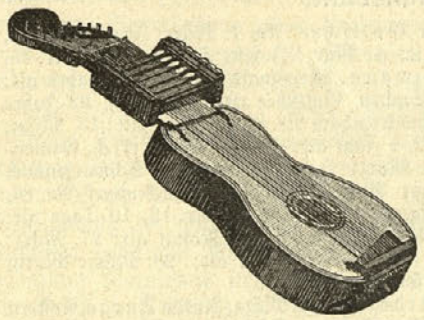
---

Das erprobte und anerkannt gute, die Freßlust befördernde

## Tier-Nährmittel

für Rinder, Schweine, Schafe und Pferde ist zu haben im Allein- und Wiederverkauf bei Herrn **D. Ranzinger in Gottschee.** 11

---



# W. Schramm

Musik-Instrumentenmacher

**in Cilli (Steiermark).**

Billigste und beste Bezugsquelle für alle Musik-Instrumente.

| | | | | | |
|---|---|---|---|---|---|
| Schulviolinen . . . . | K | 7·— | 9·— | 10·— | 12·— |
| Violinbogen . . . . . | „ | 1·— | 1·50 | 2·— | 5·— |
| Guitarren . . . . . | „ | 9·— | 12·— | 15·— | |
| Konzertzither . . . . | „ | 14·— | 16·— | 17·— | 20·— |
| Harmonika . . . . . | „ | 7·— | 8·— | 10·— | 15·— |

**Blech- und Holzinstrumente zu den billigsten Preisen. Reparaturen werden gut und billigst ausgeführt.** 13 (2—12)

---

**Wiesenheu,** Preis 1 fl. 10 kr. = 2 K 20 h per Zentner.

**Dachschindel,** Preis 44 K per 1000 Stück. 7 (5—4)

**Samenhafer,** (früher Milner) Preis 19 h per Kilogramm.

**Zwei ausgearbeitete neue Harpfenständer,**

verkauft das **herzogliche Forstamt in Gottschee.**

---

**Gegründet im Jahre 1832.**

Die anerkannt besten

# Ölfarben

zerrieben mit Maschinen neuester Konstruktion, übertreffen jede Konkurrenz in ihrer Feinheit, die es ermöglicht, mit einer kleinen Menge große Flächen zu überziehen, versendet zu niedrigen Preisen

**Adolf Hauptmann in Laibach**

Ölfarben-, Firnis-, Lack- und Glaserkittfabrik.

**Elektrischer Betrieb.** 6 (6—5)

**En gros.** **En detail.**

**Illustrierte Preisliste gratis.**


Verantwortlicher Schriftleiter und Verleger Josef Pavliček. — Herausgeber Josef Eppich. — Buchdruckerei Josef Pavliček in Gottschee.